



**19. Wildtiermanagement-Tagung der Akademie Hohe Tauern in St. Jakob i. D.
am 08./ 09. Oktober 2015 zum Thema:**

„Zeit in der Jagd, Jagd in der Zeit“

1. Vortrag Prof. Dr. Werner Beutelmeyer, market – Institut für Meinungsforschung Linz

„Jagd als Ausfluss der Gesellschaft“

Trends, Modeströmungen, Zugang zum Töten unterliegen einem ständigen Wandel – Wieviel Zeit wollen wir uns gönnen? Zeit mit technischem Fortschritt kompensieren? Ist das Wild-Leid ein Trend?

Zeit ohne Raum ist denkbar, die Tiere bewegen sich im Raum (Wald). Zeit und Raum sind in der Geschichte auseinandergebrochen, wir müssen heute wieder den Raum benennen. Geschwindigkeit zerstört den Raum und übrigbleibt die Zeit! Dies bringt, so Beutelmeyer, den Spannungswechsel auf den Punkt.

Die moderne, urbane Bevölkerung schafft den Feind im ländlichen Raum (schafft neue feindliche Bedingungen für die Jagd).

Wie schnell läuft diese Zeit?

Die Jagd hat Druck von der Gesellschaft, die Angriffslinien sind bekannt – siehe SH, NRW, Deutschland, Niederlande → hier ist der Herd bereits entflammt.

Zugang zum Raum, gewaltiges Raumproblem – wie gehen wir damit um? Artikel wie in der Kronen Zeitung vom 07. Oktober 2015 – kein Tier soll mehr sterben, Freiheit von Grund und Boden – tiefer Systemwandel in der Gesellschaft, sie kann mit dem Lebensraum nicht umgehen – Realitätsferne hat fatale Konsequenzen!

Die Professionalität in der Jagd ist bereits verlorengegangen:

16 – 29 jährige	davon verursachen 27 Prozent die Veränderungen über diese Altersklasse
30 – 49 jährige	= nur 17 Prozent
Über 49 jährige	= nur noch 12 Prozent

Sind Jäger kompetente Naturvermittler? (Naturmanager?)

Hier stehen Förster, Landwirte, Waldbesitzer, Naturschutzvereine im Ranking vor den Jägern. Das Informationsniveau über die Jagd ist bescheiden. Nur 4 % der Bevölkerung ist über die Jagd gut informiert (und sollten Multiplikatoren sein). Informationsniveau schafft Akzeptanz und Kommunikationskompetenz. Aus der Bevölkerung wird enormer Druck gemacht.

Kann moderne Technologie die Schwächen im jagdlichen Handwerk ausgleichen?

Anforderungen an die Jäger durch die Gesellschaft:

Sicherheit mit der Waffe	84 % halten das für wichtig
Angabe über Abschuss	64 % fordern mehr Ehrlichkeit
Lebensraumverbesserung	61 % halten das für wichtig

Haben wir heute mehr Freizeit als früher oder ist sie gleichgeblieben?

Weniger Freizeit sagen	54 %
Mehr Freizeit sagen	16 %
Gleich sagen	30 %

Verbringen Sie bei mehr Freizeit mehr Zeit in der Natur?

57 % sagen Ja, aber sie können mit dem Raum nicht mehr umgehen – sie verbringen im Durchschnitt 8,11 Stunden in der Jagd, aber nicht mit der Jagd, sondern:

- 25 % Jagdliche Tätigkeiten
- 15 % Pflege

13 % Füttern

Dies sind allein schon 54 % Prozent, die nicht auf die eigentliche Ausübung der Jagd entfallen. Das Wildbret ist der Schlüssel zur Akzeptanz.

Der Stress spielt heute eine große Rolle. Woher kommt er?

Selbstverschuldet	36 %
Von außen	33 %
Sowohl als auch	31 %

Folgende Dinge muss der Jäger erfüllen bzw. planen:

- Bewegungsjagden, Gemeinschaftsansatz, Nachtjagd
- Erstellung des Abschussplanes
- Urlaub richtig planen – und zwar dann, wenn Jagdzeit ist
- Verbesserung der Schussfähigkeit
- Nachtsichtgeräte
- Hund
- Wochenendplanung
- Gute Vorbereitung auf die Saison
- Wildwechsel sollte er kennen im Revier
- Evaluierung der Reviereinrichtungen

Die Behörden bauen Druck auf durch die Hinterfragung der Abschusspläne. Hier kommt es dann zum Gebrauch von Nachtzielgeräten und weiteren modernen technischen Mitteln.

Effizienzsteigerung bei der Jagd erfolgt durch:

- Bessere räumliche Abstimmung mit anderen Jägern
- Sich für kleinere Flächen entscheiden
- Bessere zeitliche Abstimmung und Einteilung
- Mehr Ruhezeiten für das Wild ermöglichen
- Beunruhigung reduzieren
- Dokumentation aller Tätigkeiten im Revier
- Sich von Fachleuten/Experten beraten lassen
- Jagdhund
- Nachtzielgeräte

- Wildlenkung
- Erleichterung bei den Abschussvorgaben, Jagdzeiten

46 % befürworten, sich von Fachleuten beraten zu lassen, um zu einer Effizienzsteigerung zukommen und Abweichungen der Vorgaben: Alter, Geschlecht und Schusszeiten wollen 44 % verändert wissen.

Für 68 % bringt die moderne Technologie eine Steigerung der Effizienz.

50 % tun sich schwer mit der Erfüllung des Abschussplanes

32 % erfüllen den Abschuss

Auswirkungen beim zeitlichen Druck:

63 % sind der Meinung, dass das Handwerk verloren wird, man verliert die Sicherheit, erfüllen den Abschuss nicht mehr, man hat keinen Überblick mehr wie Lebensraum, Wildwechsel, Zeitdruck ist selbstverschuldet, max. 8 Stunden pro Woche im Revier für jagdliche Tätigkeiten, zeitliche Effizienz fehlt, zeitliche und räumliche Abstimmung mit Nachbarjägern kommt zu kurz, Professionalität und Know How von Experten einkaufen, Erleichterung bei Abschussvorgaben, nötige Sicherheit beim Ansprechen vergeht, Verbreitung der Jagd in der Nacht liegt bei 40 %, etc.

Der eilige Jäger verliert den Überblick über den Raum, verliert den qualitativen und quantitativen Überblick!

Qualitätssicherung ist ein brisantes Thema; Aus- und Weiterbildung sowie Jagdpraxis ist von großer Bedeutung!

2. Vortrag Thomas Huber, Wildbiologe, Afritz:

„Zum Töten von Tieren im Spiegel der Zeit“

Bernd Kathan, Leo Tuor, Matt Cartmill, Henno Martin, John Berger, Georg Synder wurden hier beleuchtet.

Die Kulturgeschichte der Jagd → Feudaljagd, den Wandel spürt man in der Kirche

Der Jäger tötet öffentlich und er zeigt dies auch! Töten ist einfach, mit Gegenständen des alltäglichen Lebens: Messer, Topf, etc. Wir unterscheiden die Jagd und Töten von Nutztieren wie Schaf, Rind, Schwein als Fleischprodukt. Fleischtiere sind anonymisiert ohne eine Geschichte (Deutsch: Mensch-Tier-Beziehung).

Die „Ekelschwelle“ (Berührungsverbot) entsteht, Innereien verschwinden, Hygienisierung schreitet voran.

Rituale und Brauchtum sind wichtige Werte.

Die Öffentlichkeit in der Jagd sollte bewahrt werden über den Faktor Wildbret als Nahrungsmittel.

Vergesellschaftung des Wildtieres – Wild ist Privateigentum!

Die Erziehung der Eltern erschreckt das Kind. Kinder nehmen Jagd und Schlachtung anders auf, als wenn Eltern sie vor dem Anblick bewahren wollen. Kinder natürlich heranzuführen (Leo Tuor).

Erkennung der Kompetenz von Förster und Jäger in der Natur muss großgeschrieben werden, da der Freizeitnutzen dramatisch zunimmt, ebenso die „überausgestatteten“ Reviere und Jäger.

3. Vortrag Michael Sternath, Österr. Jagd- und Fischerei-Verlag, Wien

„Weidgerechtigkeit im Wandel der Zeit – aber was ist weidgerecht?“

Er verweist auf den Vorläuferbegriff bei Strasser von Kollnitz und auf die höfischen Jagden von Franz Ferdinand; im 17. Jahrhundert gab es schon Schonzeiten, bis dato waren es Nützlichkeitsüberlegungen. Weidgerecht hat gejagt, wer jagdkundig (handwerklich) war. Das persönliche Gewissen stand erst später im Vordergrund (Verschiebung vom handwerklichen zum moralischen sich zurücknehmen zum Schutz des Lebens). „Jagd hat der Gesellschaft noch etwas zu bieten.“ Wir müssen uns bewusst werden über das Privileg, mit dem Tod umzugehen.

4. Vortrag Nikolaus Eisank, Leiter Wildtiermanagement Nationalpark Kärnten

Ist Jagd noch leistbar?

5. Vortrag Prof. Peter Heintel, Universität Klagenfurt:

„Keiner hat mehr Zeit“

Prof. Heintel sprach über die Ursachen der Zeitverdichtung und die Zeitvorstellungen (Betrachtung der Zeit im Sinne: Wir leben nach der Uhr).

I. Ursachen:

- a. Wir produzieren in kurzer Zeit (Geld ist Zeit, Zeit ist Geld) u. a. in der Landwirtschaft wachsen die Produkte und haben dazu entsprechend Zeit – Wirtschaft und Technik sind die Religion der Neuzeit → die Uhr hat keinen Preis!
- b. Technologie, Endprodukt, Computer sind überall gegenwärtig, allwissend und allmächtig – dadurch erfährt die Gesellschaft eine enorme Beschleunigung
- c. Organisation der Zeit
- d. Druck, physiologische Flucht
- e. Fortschrittsideologie – besser und schneller in die Zukunft
- f. Zeit ist Anlauf in die Ewigkeit – Erfüllung des Lebens ist nicht Vollführung! Dies verwechseln viele Menschen in ihrem Leben.

II. Betrachtung der Zeit:

- a. Identität über Maschinen – Mechanismus
- b. Rhythmen der Lebendigkeit
- c. Psychomorphe – Zufall, Emotionen haben ihre Zeit
- d. Soziomorphe – Konflikte brauchen zur Lösung Zeit
- e. Die Zeit des aus der Zeit Heraustretens (Feiertagszeit, Meditation)

Heintel rät: „Die kleinen Vollendungen des Lebens feiern.“

6. Vortrag Hubert Schatz, Wildökologe, Vorarlberger Landesregierung:

„Von Pfeil und Bogen zum Weitschussgewehr oder dem Verlust des Handwerks“

Die Motivation und die Methoden in der Jagd haben sich verändert. Instinkt, Strategie, Einsatz seiner Sinne gebrauchen, Körperbeherrschung und Hineindenken in das Tier sind in der heutigen Zeit aufgrund der modernen Hilfsmittel und der geringen Zeit des Jägers weitestgehend verloren gegangen. Die Jagd braucht eigentlich Ausdauer, Kraft und Mut, auch diese Aspekte werden immer mehr zurückgedrängt. Die Entwicklung der Jagdausrüstung geht soweit, dass das Tier den Respektabstand zum

Schützen immer mehr vergrößert → steigende Schussdistanz = größere Fluchtdistanz.

Wieviel Technik verträgt unser Wild noch?

Die Wildtiere analysieren sehr wohl das Fehlen eines Stückes nach dem Schuss und erleben die Situation des Tötens. Die Schussdistanzen werden immer weiter (in der Schweiz werden schon Seminare bis 1.000 m Entfernung durchgeführt), so dass sich die Handlung (Schuss) anonymisiert. Aus der Sicht des Jägers geht die Situation des Tötens verloren. Er hat keinen Bezug mehr dazu, da das Tier in einer enormen Distanz zum Schützen steht.

Bei weiten Schüssen ist folgendes zu bedenken:

- Häufigkeit der Schüsse
 - Lebensraum der Tiere (Tiere werden auf Almmatten nicht mehr gesehen)
 - Treffsicherheit, Bergung, Anschuss, Schusszeichen, Zeit nach dem Schuss
 - Motorisierung, Erschließungsdichte des Geländes – Bejagung nimmt zu
-
- Je geringer die Erschließungsdichte – desto bessere Zonen für Rotwild vorhanden
 - Tiere weichen aus, auch schon vor Wanderern, die das Tier früher anders eingeschätzt hat!

Warum jagen wir heute noch?

Beispiel: Traditionelle Jagd um 1904 im Bregenzerwald:

- Tiefes Naturempfinden
- Glücksempfinden
- Jagen wird umfassend wahrgenommen – als Gesamtes – einschl. der traditionellen Rituale

Im Gegensatz hierzu bleibt die „Gummipirsch“ nicht nachhaltig in Erinnerung.

Warum lassen wir dies aus ethischen und moralischen Gründen zu?

Wir müssen dem Wild seine Chance und seinen Lebensraum geben, indem wir Jagdstrategien entwickeln und unterschiedliche Jagdarten ausüben in der Kulturlandschaft (z. B. die Lockjagd – hier müssen wir das Einstandsverhalten, den Wind, den eigenen Stand, etc. eruieren und benötigen Zeit dazu!).



Wir brauchen Zeit für uns in der Jagd.

Wir brauchen Zeit, wenn die jagdliche Zeit da ist, sonst nutzt der Jäger alle technischen Neuerungen, die für das alpine Wild wie z. B. **Weitschüsse Gift** sind.

Verweis auf Monika Reiterer: Jagdethik/Herzensbildung – „Ehrfurcht vor dem Sein“ (Jagdliche Genügsamkeit/Karge Ausrüstung/Karges Leben im Gebirge).

Nachtzielgeräte werden aus Zwang/Druck eingesetzt, um den Abschlussplan zu erfüllen. Dies erzeugt eine Spirale zwischen Tier und Jagddruck.

Der Jäger sollte stattdessen über folgende Eigenschaften verfügen:

- Instinkt
- Intuition
- Denken
- Handeln

Folgende Fragen sollte man sich stellen:

1. Soll Jagd ein Kulturgut bleiben? (Jagen ist nicht vom Geld/Budget abhängig)
2. Soll Jagd Gegensatz zum alltäglichen Leben sein?
3. Betonjagdhaus contra gemütliche Hütte?
4. Wohlstandsleben contra Jagdhaus/-Alm/-Alpe?



Villa Maund (Sir John Oakley Maund, engl. Bankier um 1890)

Die Jagd soll in der Zeit bleiben mit Tradition, Kultur, Wandel – den Teil unserer Kultur sollten wir bewahren. Karges Leben in der Jagd (Einfachheit) bringt Genügsamkeit in der Jagd.

Das Resultat lautet: Jagd und Wirtschaft verträgt sich nicht!

7. Vortrag Pater Egon Homann, Benediktinerstift Admont

„Vom Hinterfragen des eigenen Tun“

Geschichte Kloster Admont: schon seit Urzeiten mit der Jagd verbunden (Mönche durften zunächst kein Wildfleisch essen, erst ab Barock gelockert). Kloster Admont hat Jagd/Fischwasser von 26.000 ha – Gejagt wurde ursprünglich von den Mönchen, damit sie die Besitzgrenzen kennenlernen (Äbte gingen zur Jagd: Lebensfrisch, gesund und studienmunter).

Jede Gemeinschaft darf das entnehmen von der Erde, was sie zum Leben braucht – hiermit wurde die Jagd begründet. Bilder von Trophäen bedeuten die Reduktion auf den Schuss bei der Jagd. Das Erlebnis wird hier absolut klein geschrieben.

Jagd ist Töten, aber nicht Freude am Töten. Jagd als Jagdkultur mit ihren Ritualen, das Gewissen darf man bei der Jagd nicht außer Acht lassen. Wir haben als Schmerz ein Gewissen!

8. Vortrag Dr. Florian Asche, Jäger, Anwalt, Hamburg:

„Zeit für die Jagd“

Der Mensch hat das Sein, in dem er steckt heute vergessen!

„Jeder ist der andere, keiner mehr er selbst“ (Martin Heidegger, 1949, Technik und Kehre) → Wir sind wir, wir sind Jäger. Wir betreten hier Pfade abseits der Gesellschaft!

Die Jagd wird als Entbergung gesehen → Jagd als Wahrheitsvorgang

Schauen und Horchen können nur Jäger, da sie ein ausgeprägtes Sensorium haben.

Das technische Ganze ist als Zähmung der Zivilisation zu sehen. Die Wahrheit auf der Jagd erkennt ein urbaner Jäger nicht mehr. Er sieht nur noch das „Zeug“!

Die Neurose als Zivilisationsbegleiter (Norbert Elias):

Der Zivilisationsprozess: Die Jagd ist keine Insel.

Die Tiere lernen durch Prägung und nicht durch Denken!

Er untersucht auf der Grundlage von Manierenbüchern der damaligen Zeit den Zivilisationsprozess.

Wir leben in Projektionen – Trieb, Sanktionen (Sigmund Freud).

Projektion ist das Verfolgen eigener Wünsche in anderen (psychischer Stellvertreterkrieg versus Seinsvergessenheit).

Die Jäger sollten bei ihren öffentlichen Auftritten und Argumenten auch die Angler, Reiter, Imker, etc. ins Boot nehmen. Sie alle haben eine psychisch schützende Tätigkeit in der Natur! Die Jagd ist ein Naturphänomen. Wir brauchen Argumente gegenüber Veganern, Vegetariern: sonst betreten wir ein dünnes Brett. Wir sollten dankbar sein, dass es die Jagd gibt → dies ist eine logische Folgerung zur Erhaltung dieser!

Folgerung: Die Lobby muss modernisiert werden!